

# Nationalpark Kalkalpen: natürlicher und menschengepprägter Lebensraum

Die Qualität der Artengemeinschaft ist sehr naturnahe und zeigt die repräsentierten Lebensräume für Schmetterlinge.

**Insbesondere** die urwaldartigen Waldbiotope sind in ihrer Artenzusammensetzung von hervorragender Bedeutung und nach derzeitiger Datenlage ein besonders bedeutender Rückzugsraum für eine ansonsten in Mitteleuropa hochgradig hedrohte Artengarnitur. Viele höchst bemerkenswerte Laubwaldfalter wie der Gelbe Hermelin oder der Augsburg-Bär finden hier Überlebensmöglichkeiten. Beide Arten sind in großen Teilen Mitteleuropas verschwunden, der Augsburg-Bär gilt in der Bundesrepublik Deutschland inzwischen akut als vom Aussterben bedroht. Vermutlich wanderte der markant gefärbte, größte heimische Bär innerhalb der Schmetterlinge in nacheiszeitlichen Wärmeperioden aus Asien nach Europa ein. Im Nationalpark Kalkalpen fliegt er in den Schluchtwäldern örtlich noch recht häufig und besitzt hier eines der bedeutendsten Vorkommen in Europa. Ähnlich gefährdet ist in den Nachbarländern der Gelbe Hermelin. Als Bewohner lichter Wälder ist auch der Gelbringfalter mit der forstwirtschaftlichen Intensivnutzung, vor

allem durch Fichtenanbau, vielerorts zusehends selten geworden.

### Verschiedene Nahrungsgrundlagen

Der Große Eisvogel bevorzugt ebenfalls Waldränder mit Beständen von Zitterpappeln. Auch wenn er seit langem nicht mehr registriert wurde, so scheint ein aktuelles Vorkommen wahrscheinlich. Die Art ist allerdings nur schwer nachzuweisen. Natürlich bilden aber auch viele noch ungefährdete Schmetterlinge wie der Große Gabelschwanz den Grundstock der örtlichen Fauna. Die meisten Waldarten sind im Raupenstadium an Blätter verschiedener Bäume oder krautiger Pflanzen gebunden, viel seltener ernähren sich Schmetterlingsarten auch von Totholz. Durch die naturnahe oder fehlende Waldbewirtschaftung finden sich im Schutzgebiet einige an Totholz gebundene Kleinschmetterlinge aus den Familien Tineidae und Oecophoridae. Darunter wurde neulich sogar eine Art, Nemapogon gliiriella, erstmals für Österreich nachgewiesen. Auch der an Kiefernrinde lebende prächtige Faulholzfaller Decantha bork-

hausenii hat im Nationalpark das einzige Vorkommen Oberösterreichs.

### Wenig untersuchte Gipfelregionen

Wiesen und extensiv genutzte Weideflächen sowie die Matten der Hochlagen sind für Schmetterlinge ebenfalls von hoher Bedeutung. Hier fallen vor allem die vielen Tagfalter auf, die je nach Art eher trockene oder feuchte Stellen bevorzugen. Manche dieser Arten mussten jedoch innerhalb der letzten Jahrzehnte drastische Populations-einbußen bis hin zu Totalverlusten erleiden. So wurde Österreichs Insekt des Jahres 2008, das Krainer Widderchen, zuletzt 1952 nachgewiesen. Immerhin fünf Widderchenarten fliegen aber auch heute noch im Schutzgebiet. Bewohner felsiger Lebensräume konnten zwar in größerer Artenzahl beobachtet werden, durch das weitgehende Fehlen einer alpinen Stufe ist jedoch eine echte Hochgebirgsfauna kaum vorhanden. Allerdings wurden die Gipfelregionen noch weniger intensiv untersucht.

Text: Peter Humer/Daten: Josef Wimmer

**Mag. Dr. Peter Humer** studierte Biologie und Erdwissenschaften sowie anschließend Zoologie und Botanik an der Universität Innsbruck. Dissertation über Kleinschmetterlinge an Rosaceae im Jahr 1986. Seit 1987 **Mag. Dr. Peter Humer** ist Peter Huemer



hauptberuflich in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen und als Lektor an der Universität Innsbruck tätig. Aus Aufsammlungen sowie Museumsbeständen beschrieb er über 60 neu entdeckte Schmetterlingsarten aus Mitteleuropa. **Josef Wimmer** konnte sein Hobby zwar nicht zum Beruf machen. Er hat sich aber zu einem der renommiertesten Schmetterlingsforscher Österreichs entwickelt. **Josef Wimmer**



Von Steyr aus durchstreift er die Region des Nationalpark Kalkalpen seit mehreren Jahrzehnten und kennt die Schmetterlinge wie kaum ein anderer.



Zur Familie der Faulholzfaller gehört Decantha borkhausenii. Dieser Falter wurde wie etliche andere Arten erst in den letzten Jahren als Neufund für Oberösterreich im Nationalpark Kalkalpen nachgewiesen.

Foto: P. Buchner, Tiroler Landesmuseen

In feuchten Auwäldern und Gebüsch ist der Große Gabelschwanz noch weit verbreitet. Der Falter wird bis zu 7 cm groß.

Foto: Buchner, Tiroler Landesmuseen



Die Raupe des Großen Gabelschwanzes widerlegt die These, dass nur Falter bunt sind. Ihre monströs wirkende Kopfzeichnung ist ein effektiver Schutzmechanismus gegenüber Fressfeinden.

Fotos: P. Buchner, Tiroler Landesmuseen



Das Krainer Widderchen ist auch ausgesprochen giftig. Seine Warnfarbe schreckt Vögel und andere potentielle Räuber zu Recht ab.